

# Wiesbadener Tagblatt.

31. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:  
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die  
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide  
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Petitzeile für lokale Anzeigen  
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —  
Reklamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,  
für auswärts 1 Mk.

**Anzeigen-Annahme** für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächst-  
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 420.

Verlags-Verantwortlicher No. 2933.

Mittwoch, den 9. September.

Redaktions-Verantwortlicher No. 52.

1903.

## Abend-Ausgabe.

### Reise-Abonnements

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

können täglich begonnen werden und kosten wöchentlich  
bei freier Zustellung in's Haus

nach Orten in Deutschland und Oesterreich-Ungarn 60 Pfg.

im Ausland 90

Bestellungen beliebe man genaue Wohnungsadresse beizufügen.

Der Verlag des Wiesbadener Tagblatts.

### Stimmungsbild vom 4. Mieterverbandstag.

Wie so viele große Vereine und Verbände, hatte heuer auch der Verband deutscher Mietervereine seine Jahresversammlung in Dresden abzuhalten beschlossen, eingeladen vom dortigen Mieterverein. Dresden ist seit Jahren der klassische Boden für den Kampf der widerstrebenden Hausbesitzer- und Mieterinteressen, da hier dem Haus- und Grundbesitzerverein ein gut organisierter und gut fundierter Mieterverein gegenüber steht. Die Tonart, welche diesen Verbandstag beherrschte, mußte also symptomatisch für die ganze Bewegung sein, um so mehr, als von den 37 Vereinen, die sich zum Verband zusammengeschlossen haben und die etwa 15 000 Mieter umfassen, einige zwanzig vertreten waren, norddeutsche sowohl wie süddeutsche. Daß den Bestrebungen der Mieterorganisationen eine wachsende Würdigung, auch seitens der städtischen Vertretungen beigelegt wird, zeigte die anerkennende Begrüßungsrede eines der Herren Dresdener Bürgermeister. Sowohl die Stoffe wie auch der Ton der Verhandlungen zeigten, daß man den veränderten Zeitumständen gern Rechnung zu tragen gewillt sei. Der industrielle Rückgang hat auf beiden Seiten mehr ausgleichend als verschärfend gewirkt. Von Mietersteigerungen, die früher viel böses Blut verursachten, wird heute natürlich nicht mehr gesprochen, eher verstehen sich die Hausbesitzer zu Nachlässen, und schon um die Mieter zu halten, werden auch die sonst öfters dröhnend empfundenen Mietverträge milder gehandhabt, auch wohl bei Erneuerungen zugunsten der Vermieter mitunter umgestaltet. Die Mieter erkennen auch gern die Rücksicht an, mit der gar manche Hausbesitzer bedrängten, aber erdentslichen Mietern die Zinszahlung stunden. So

haben sich, ohne daß eine Revision der Programme stattgefunden hätte, doch die Parteien einigermassen genähert, und es steht zu hoffen, daß auf manchen Gebieten sogar ein Miteinander statt eines Gegeneinanderarbeitens angebahnt werden kann.

In einem der Vorträge erörterte Rechtsanwalt Müller von Bernsdorf-Dresden die Nützlichkeit, gesetzlich anzuerkennende Mietschiedsgerichte zu gründen. Wenn nun auch der Vortragende und mit ihm die große Mehrheit der Delegierten die Zweckmäßigkeit derartiger Schiedsgerichte verneinten, so trat man doch einstimmig dem Antrag des Vereins Koburg bei, der von Schiedsgerichten zwar absieht, aber für die Errichtung von Einigungsämtern bei Mietschiedsgerichten eintritt. In Koburg hat sich ein solches Schiedsamt, das von zwei Hausbesitzern und zwei Mietern gemeinsam geleitet wird, so bewährt, daß ihm schon Zwistigkeiten von auswärts zur Ausgleichung mit Erfolg übertragen worden sind. Jedenfalls läßt sich zur Schlichtung von Streitigkeiten und zur Aufklärung zweifelhafter Rechtsansprüche, also zur Vermeidung eines gerichtlichen Verfahrens, durch vermittelnde Vertrauenspersonen viel tun.

Ein dem öffentlichen Recht angehöriges Gebiet, die Einführung der Wohnungsinspektion und die Förderung der Wohnungspflege, behandelte ein Vortrag von Dr. Scheven-Dresden, in welchem auch die Erwartung ausgesprochen wurde, daß trotz abweichender Auffassungen in Einzelheiten Hausbesitzer und Mieter gemeinsam die Wohnungsinspektion anstreben könnten; haben doch auch die Hausbesitzer auf ihrem letzten Verbandstag zu dieser Frage mit Vorbehalt wieder Stellung genommen. Ganz besonders betonte der Vortragende die Notwendigkeit der eigentlichen Wohnungspflege, d. h. der Kunst, unter den einmal gegebenen Verhältnissen jedes einzelnen möglichst gesund und behaglich zu wohnen, mehr Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit angedeihen zu lassen. Dieser Aufgabe kann die Wohnungsinspektion dienlich gemacht werden. Als zweckmäßig dürfte es sich dabei erweisen, eine entsprechend große Anzahl von ehrenamtlichen Wohnungspflegern unter einem Wohnungsinспекtor anzustellen. Jeder Kreis möchte zwei Pfleger bekommen, einen Vertrauensmann der Hausbesitzer und einen der Mieter kleiner Wohnungen. Dadurch würde das Interesse an den neuen Aufgaben in die weitesten Kreise getragen. Um den landesgesetzlichen Forderungen und Anregungen erhöhten Nachdruck zu verschaffen, stellte Dr. Scheven den einstimmig angenommenen Antrag: „Der Verbandstag des Deutschen Mieterverbandes beauftragt den Vorstand des Verbandes, beim nächsten Reichstag eine Petition einzureichen, die eine reichsgesetzliche Einführung der Wohnungsinspektion erstrebt.“

Ein Referat des Lehrers Bed. Dresden wandte sich gegen die noch zu Recht bestehenden aber heute veralteten Bestimmungen der meisten deutschen Städteverordnungen, welche den Hausbesitzern eine besonders einflussreiche Stellung in der Stadtvertretung garantieren. Da die Forderung eine alte und selbst von maßgebenden Stellen als eine durchaus berechtigte anerkannt worden ist, auch selbst vom Zentralverband der Hausbesitzer gar nicht mehr emphatisch verteidigt wird, kann man ein aggressives Vorgehen in dem Verlangen nicht erblicken.

Unpolitische aber praktische Erwägungen stellte Malermeister Sommer über die Vorteile an, welche die Mietervereine ihren Mitgliedern zu bieten vermögen. Abgesehen davon, daß man durch Erbauung von Kleinwohnungen, wie z. B. in Dresden, einer freilich nur beschränkten Zahl von Mitgliedern zu helfen vermöchte, könnten die Vereine durch Einkauf von Kohlen und Gründung von Mietzinsparcassen und Rabattvereinen ihren Mitgliedern nützen. Die Anregung zu gemeinsamen Abmachungen des Verbandes mit Spediteurvereinen betreffs wohlfeiler Übernahme von Umzügen und mit Feuerversicherungs-gesellschaften betreffs billiger Mobiliarversicherung nach Siegener Vorbild wird sich hoffentlich als fruchtbar erweisen.

Einem Antrag aus Viesfeld, der Verband möge in corpore in den Bund für Bodenreform eintreten, wurde nicht stattgegeben, da die Mieterbewegung sich selbständig zu entwickeln hat und näher liegende Ziele verfolgt als die Bodenreform.

Über „die städtische Bodenfrage“ entwickelte der Geschäftsführer des „Vereins Reichs-Wohnungs-gesetz“, Dr. v. Mangoldt-Dresden, auf Grundlage seiner neuesten Nachforschungen, die sich besonders mit der Entwicklung des Baustellen- und Baugeschäftes in Dresden befaßten, seine Ansichten. Die gänzlich objektive Darstellung, durchwoben mit einer Menge aus dem Leben gegriffener Beispiele, gipfelte im Vorschlag, die Stadterweiterung der privaten Spekulation zu entziehen, sie als öffentlich rechtliche Aufgabe zu erfassen und demgemäß nicht nur die Bebauungspläne, die Baupolizei, sondern auch die Aufteilung des baureif gewordenen Terrains städtischerseits in die Hand zu nehmen. In der mangelnden Konkurrenz beim Angebot der Baustellen erblickt Dr. v. Mangoldt das verhängnisvollste Hindernis einer geordneten „Stadtverjüngung“, wie er es nennt. Das Baustellen- und Baugeschäft soll aber nicht vergemeinschaftet werden, sondern nur unter andere, nicht dem Privatrecht, sondern dem öffentlichen Recht entnommene Normen (z. B. leichtere Enteignungsmöglichkeit, besserer Schutz der Bauhandwerker usw.) gestellt werden. In

### Abseits von der Heerstraße.

Eine tragikomische Sommer-Sonntags-Geschichte.

Von Reinhold Ortman.

(Schluß.)

„Hören Sie mal, mein Lieber, mit solchen Räuber-geschichten haben Sie bei mir kein Glück. Erzählen Sie das mirneben dem Herrn Amtsvorsteher, der Sie sich morgen oder übermorgen aus dem Polizeigefängnis vorführen lassen wird. Vielleicht glaubt's Ihnen der.“

Jetzt packte Herr August Kleinmichel doch mit einem Mal das Entsetzen.

„Aus dem Polizeigefängnis? Herr, Sie wollen mich doch nicht im Ernst arrestieren? Wenn Sie mir nicht glauben, so gehen Sie mit mir zurück bis zu dem Wegweiser. Da werden Sie meine Frau und meine Kinder finden und können sich von ihnen bestätigen lassen, daß ich nichts als die reine Wahrheit gesagt habe.“

„Na, darauf soll mir's schließlich nicht ankommen. Aber Sie werden natürlich mitgehen. Und ich bitte mir aus: keinen Fluchtversuch. Sonst bin ich gezwungen, Sie zu schließen.“

August Kleinmichel sah ihn an, als wollte er ihn mit seinen Blicken töten. Aber er sah wohl ein, daß er sich der Autorität der Polizeigewalt unterwerfen müsse und fügte sich mit dumpfem Schweigen in sein Geschick. Auf demselben Wege, den er eben mühselig bewältigt hatte, wanderte er unter der Obhut seines bewaffneten Begleiters zurück. Und es währte nicht allzulange, bis der Wegweiser vor ihnen auftauchte. Schon von weitem aber konnte man gewahren, daß sich dort kein menschliches Wesen befand, und das Gesicht des Beamten wurde denn auch mit jedem Schritt strenger und unheilvoller.

„Wo find denn nun Ihre werten Angehörigen, wenn ich fragen darf? Möchten Sie jetzt nicht lieber eingesehen, Herr Hausbesitzer, daß Sie mir ein Märchen aufbinden wollten?“

Wie ein Verzweifelter schaute Herr August Kleinmichel nach allen Richtungen aus.

„Amalie!“ rief er. „Eike! — Paul! — Grete!“

Aber nur ein böshafes Echo gab ihm Antwort.

Seine Leuten waren verschwunden, als wenn die Erde sie verschluckt hätte. Böllig gebrochen sank August Kleinmichel auf den Stein am Wegweiser nieder.

„Sie müssen nach der Station zurückgegangen sein, weil ihnen die Zeit zu lang wurde“, dachte er. „Oder dieser bayrische Dösel hat sie umgebracht. Wer weiß, ob nicht hier irgendwo ihre Leichen unter Reisig und dürrem Laub versteckt sind.“

„Nun hören Sie aber gefälligst auf mit Ihren Faselien! — Vorwärts jetzt! Und nicht gemurrt! Ich habe schon viel zu viel Zeit mit Ihnen verloren.“

„Nein, ich gehe nicht von der Stelle“, erklärte der unglückliche Rentier. „Der Mensch kann viel aushalten, aber alles hat schließlich eine Grenze. Es ist ja, als hätten sich alle Teufel der Hölle gegen mich verschworen.“

Der Gendarm nahm eine drohende Miene an, und wer weiß, bis zu welcher Katastrophe sich die Situation verschärft hätte, wenn nicht im kritischen Augenblick Herr Doktor Rudolf Leuenberg zum zweiten Mal als Retter in der Not auf der Bildfläche erschienen wäre. August Kleinmichel hatte ihn zwischen den Bäumen daherkommen sehen und wie elektrisiert war er emporgesprungen.

„Gott sei Dank, da ist ein Mensch, der mich legitimieren kann. Herr Doktor! Herr Doktor!“

Der junge Arzt hatte die beiden schon längst bemerkt. Der Ausruf des Herrn Kleinmichel machte es ihm nicht schwer, die Sachlage zu erraten. Übermütig blickte er in seinen Augen auf. Ganz ohne Strafe für seinen bisher bewiesenen Starrsinn sollte der Vater seiner angebeteten Elise doch nicht bleiben.

„Reinen Sie mich, mein Herr?“ fragte er, als er den Wegweiser erreicht hatte. „Womit kann ich Ihnen dienen?“

„Aber um des Himmels willen, Doktor, tun Sie doch nicht, als ob Sie mich nicht kennen! Ich beschwöre Sie, sagen Sie diesem Beamten, wer ich bin.“

„Erlauben Sie — aber ich kann mich wirklich nicht mehr erinnern, daß ich jemals das Vergnügen gehabt hätte —“

August Kleinmichel begriff alles. Aber seine Lage war nicht derart, daß er vor einer demütigenden Abbitte hätte zurückschrecken dürfen.

„Sie wollen Vergeltung üben — ich verstehe es wohl. Aber es wäre nicht großmütig, wenn Sie sich auf solche Art für ein in der Übereilung gesprochenes Wort rächen wollten. Ich nehme alles zurück, was ich an jenem Abend gesagt habe; nur befreien Sie mich aus dieser schauerhaften Situation!“

„Sie nehmen Ihr Verbot zurück — das ist allerdings etwas anderes. Sie kennen mich doch, Gendarm?“

„Natürlich, Herr Doktor!“ erklärte der Mann des Gesetzes salutierend. „Haben Sie mir denn nicht vor anderthalb Jahren mein zerbrochenes Bein wieder zurecht-gepflegt?“

„Dann wird es Ihnen hoffentlich auch genügen, wenn ich für diesen Herrn jede etwa erforderlich scheinende Vürgschaft übernehme.“

„Sagen Sie ihm, daß ich der Privatier und Haus-eigentümer August Kleinmichel bin, und daß man mich hier in diesem Walde schmachvoll ausgeplündert hat. Er hält mich nämlich für einen Schwindler.“

„Ich bestätige Ihnen alles, was Herr Kleinmichel da sagt. Und ich glaube Ihnen auferdem auch auf die Spur des Spitzbuben helfen zu können, der meinen bedauerndwerten Freund — und er legte einen ganz besonderen Nachdruck auf das letzte Wort — „im Schlafe ausgeraubt hat. Vor ungefähr zwei Stunden sah ich den Steinklopfer Peterreit hier im Walde. Und dem alten Buchhändler wäre die Tat wohl zuzutrauen. Wenn Sie sich jetzt gleich auf den Weg nach seiner Hütte machen, gelingt es Ihnen vielleicht, ihn zu überrumpeln, ehe er seine Beute irgendwie in Sicherheit bringen könnte.“

Der Gendarm, der vor dem jungen Arzt offenbar großen Respekt hatte, zögerte nicht, seinen Wink zu befolgen. Doktor Leuenberg aber klärte den schwergeprüften Rentier vor allem über das Schicksal seiner vermischten Angehörigen auf und begleitete ihn dann zur Försterei, wo auf allen Seiten große Freude über das Wiedersehen war. Mit Tränen der Rührung schilderte Frau Amalie ihrem Gatten die Verdienste, die der Doktor sich um sie erworben, und in einer aus Dankbarkeit und Beschämung gemischten inneren Bewegung schüttelte August Kleinmichel dem hülfreichen Jünger Astulaps die Hand.

einigen Monaten wird er die Ergebnisse seiner Arbeit dem Publikum im Druck vorlegen.

Der Vorort des Verbandes ist nun von Düsseldorf nach Leipzig verlegt worden. Da im Rheinland alle Wohnungsreform-Interessen durch die Baugenossenschaftsfrage verschlungen werden, in Sachsen dagegen seit den 80er Jahren die Mieterorganisationen sich stetig entwickelt haben, freilich wieder einigermaßen auf Kosten der Baugenossenschaften, so scheint Leipzig allerdings der geeignetere Boden für das Wirken des Verbands-Vorstandes zu sein. Besitzen doch nicht nur die großen Städte wie Dresden, Leipzig, Chemnitz, Plauen, sondern auch viele kleine Orte wie Döhlen-Ernstthal, Lugau, Elsnitz, Mylau Mieterorganisationen, die sich im Laufe des letzten Jahres zu einem Landesverband zusammengeschlossen haben.

Der nächste Verbandstag wird auf Einladung in Koburg stattfinden, womit wohl zum Ausdruck gebracht werden soll, daß auch den Interessen und Verhältnissen der Mittelsstädte innerhalb des Verbandes Rechnung getragen werden soll; auch dies dürfte nicht nur zu einer weiteren Ausbreitung und sorgfältiger Ausgestaltung der Mieterbewegung führen.

P. S.

## Die „Gartenstadt“.

Seit einiger Zeit findet man in deutschen Blättern gelegentlich Notizen und auch schwärmerische Artikel, in denen die Reize der „Gartenstadt“ geschildert werden und versucht wird, einen tragfähigen Strom der öffentlichen Meinung zu überzeugen, auf daß Gartenstädte nach englischem Muster auch bei uns entstehen. Alle oder doch die meisten sozialen Mißstände sollen ein Ende haben, wenn wir nur erst Gartenstädte besäßen. Der Leser kann sich zwar nicht viel dabei denken, aber die Sache liegt sich so angenehm und so einschmeichelnd, daß die Sympathien nicht ausbleiben. Nur daß es bei den Sympathien auch wirklich bleibt. Es sollte dem Publikum auch schwerfallen, sich anders als mit lyrischen Stimmungen, aus denen nichts Fruchttragendes hervorgehen kann, an der Sache zu beteiligen. Um was es sich bei dieser wirklich lebenswürdigen Schwärmerie handelt, darüber versucht uns der bekannte Bodenreformer Franz Oppenheimer im Septemberheft der „Neuen Deutschen Rundschau“ (Berlin, S. Fischer) aufzuklären. Man erfährt denn also, daß die englischen Bestrebungen, Gartenstädte zu gründen, zum leitenden Gesichtspunkt haben: genossenschaftlichen Erwerb und genossenschaftliches Eigentum im gesamten Reichsbilde der Kolonie, aber privaten Erwerb jedes einzelnen Kolonisten in unfindbarer Erbpacht bei vollständiger Selbstverantwortung jedes einzelnen für seinen sonstigen Erwerb und Verzehr. Wirklich ist denn auch bereits eine „Gartenstadt“ errichtet worden, nämlich durch den Besitzer einer großen Schokoladenfabrik in Birmingham auf einem Terrain von 500 Morgen. Der Ort zählt jetzt über 3000 Einwohner. Auch einen Nachahmer hat sein Beispiel schon gefunden, den Besitzer einer großen Seifenfabrik. Franz Oppenheimer ist nun aber leider außerstande, selber zu hoffen und in uns die Hoffnung zu erregen, daß dies englische Beispiel in absehbarer Zeit in Deutschland Nachfolge finden könnte. Oppenheimer schreibt: „Wenn sich kein Großkapitalist findet, der seine Fabrikanlagen mit seiner Arbeiterarmee derart „auf grüner Weide“ anbaut, so dreht sich die Gartenstadt-Bewegung in einem fehlerhaften Birkel, aus dem schwer herauszukommen ist. Sie erhält kein Grundvermögens- und Baukapital von genügender Größe, ehe sie nicht Anfechtung genug annimmt, und sie erhält keine Anfechtung, ehe sie nicht Grundvermögens- und Baukapital besitzt.“ Ist es nun denkbar, daß sich solch Großkapitalist findet? Er wird sich so wenig finden, wie der Geheim-

rat im Eisenbahn- oder Finanzministerium, der eine Schnellzugs-Verbindung mehrmals täglich nach einer Ortschaft herstellen soll, die erst ins Leben zu rufen wäre. Sollte man der Eisenbahnbehörde derartiges zumuten, so würde man, meint Oppenheimer, vermutlich einen medizinischen Ratsschlag erhalten, wenn man sich noch so kräftig auf die günstigen Erfahrungen amerikanischer Privatbahnen beriefe, die gerade diese „Berrücktheit“ häufig genug begangen und niemals bereut haben. So läuft den alles darauf hinaus, der anheimelnde Gedanke wird nicht zu verwirklichen sein. Die Regierung wird nicht mittun wollen, und die Großbanken werden sich weder durch Schmeicheleien noch durch das Versprechen „im allgemeinen stupid“ einfangen lassen. Franz Oppenheimer rechnet der von ihm beherrschten großen Bank vor, was für ein Geschäft sie mit einer Gartenstadt machen könnte. „Sie könnte am Grund- und Bodenpreise, an der Bahnverbindung, an Licht- und Wasserversorgung bedeutenden Gewinn machen, ohne das Gedeihen der Ansiedlung irgend in Frage zu stellen; sie könnte als Pfandbriefbank auf ein relativ kleines Grundkapital bei bedeutendem Umsatz sehr große Wollergewinne an den Bauhypotheken einfleiden und manches andere mehr. Sie hätte nichts anderes zu tun, als das von ihr erworbene Terrain, wenn auch mit einem mäßigen Gewinn, dann aber auch zu einem ein für allemal bestimmten Grundpreise zu verkaufen, müßte also mit der Praxis der heutigen Terraingesellschaften brechen, die ihren Grund- und Bodenpreis immerfort steigern, im Maße wie die Besiedlung vorschreitet, und dadurch den Zustrom von Wohnbedürftigen immer wieder abtun. Ja, aber wo ist die Bank, die sich auf dergleichen einließe? Oppenheimer selber hat schließlich keine Hoffnung auf die Verwirklichung der Gartenstadträumereien.

## Entwurf einer Gewerbeordnungsnovelle „zur Bekämpfung des übertriebenen Alkoholgenußes.“

Gemäß den Beschlüssen des Preussischen Landtags vom Juni 1902 zu den auf Bekämpfung des Alkoholgenußes gerichteten Anträgen des Abgeordneten Grafen Douglas wurden zwischen Kommissionen der preussischen Ministerien und Vertretern des Reichsjustizamtes und des Reichsamtes des Innern Vorschläge auf Abänderung der Gewerbeordnung vereinbart, die nunmehr von der preussischen Regierung in Form einer Novelle zur Gewerbeordnung der Reichsleitung vorgelegt wurden. Die „Deutsche Weinzeitung“ veröffentlicht diesen Entwurf. Er enthält folgende neue Bestimmungen: Vorschläge, betr. Abänderung der Reichsgewerbeordnung.

Zu § 33.

Wer Gastwirtschaft, Schankwirtschaft oder Kleinhandel mit Branntwein oder Spiritus betreiben will, bedarf dazu der Erlaubnis. Unter welchen Voraussetzungen der Handel mit Branntwein oder Spiritus als Kleinhandel anzusehen ist, bestimmen die Landesregierungen.

Die Erlaubnis ist nur dann zu versagen:

1. wenn gegen den Nachsuchenden Tatsachen vorliegen, welche die Annahme rechtfertigen, daß er das Gewerbe zur Förderung der Völlerei, des verbotenen Spiels, der Hehlerei, der Unsitlichkeit, der Nahrungsmittelfälschung oder zum Vertriebe verfälschter oder verderbener Nahrungs- oder Genußmittel mißbrauchen werde;

2. wenn das zum Betriebe des Gewerbes bestimmte Lokal wegen seiner Beschaffenheit oder Lage den polizeilichen Anforderungen nicht genügt. Die Landeszentralbehörden oder die höheren Verwaltungsbehörden für ihren Bezirk können diese Anforderungen feststellen.

Die Erlaubnis zum Betriebe der Gastwirtschaft, zum

Ausschenken geistiger Getränke oder zum Kleinhandel mit Branntwein oder Spiritus ist außerdem von dem Nachweis eines vorhandenen Bedürfnisses abhängig.

Die Landesregierungen sind befugt, zu bestimmen, daß den Schankwirten durch die Konzessionsbehörden nach deren freiem Ermessen die Verpflichtung auferlegt werden kann, bestimmte kalte Speisen und bestimmte nicht-geistige Getränke zur Verabfolgung an die Gäste vorrätig zu halten.

Die Landesregierungen sind ferner befugt, zu bestimmen, daß die Erlaubnis zum Betriebe der Schankwirtschaft unter Bedingungen erteilt werden kann, welche die Annahme weiblichen Arbeits- und Hilfspersonals beschränken oder ausschließen. . . . .

Die Landesregierungen können anordnen, daß die vorstehenden Bestimmungen auch auf andere Vereine, einschließlich der bereits bestehenden, selbst dann Anwendung finden, wenn der Betrieb auf den Kreis der Mitglieder beschränkt ist, doch kann bei diesen Vereinen nur die Erlaubnis zum Ausschank von Branntwein oder zum Kleinhandel mit Branntwein oder Spiritus von dem Nachweis eines vorhandenen Bedürfnisses abhängig gemacht werden.

Gast- und Schankwirte dürfen geistige Getränke, von Notfällen abgesehen, zum Genuß auf der Stelle nicht auf Borg verabreichen. Als Borg im Sinne der vorstehenden Bestimmung gilt nur die Befristung der Zahlung über den Zeitpunkt hinaus, in welchem der Gast die Gast- oder Schankräume verläßt.

Das Verbot der Verabreichung auf Borg findet auf die Verabreichung geistiger Getränke seitens der Gastwirte an ihre zur Beherbergung aufgenommenen Gäste, sowie auf die Verabreichung von geistigen Getränken, welche fälschlicher Weise als Zubehör zu den Mahlzeiten verabfolgt werden, keine Anwendung.

Forderungen für Getränke, welche den vorstehenden Vorschriften zuwider verabfolgt sind, können weder eingeklagt, noch in sonstiger Weise geltend gemacht werden.

Zu § 147.

Mit Geldstrafe bis zu dreihundert Mark und im Unvermögensfalle mit Haft wird bestraft:

1. wer den selbständigen Betrieb . . .

Wer vorsätzlich ohne die vorgeschriebene Genehmigung den Betrieb der Gastwirtschaft, der Schankwirtschaft oder des Kleinhandels mit Branntwein oder Spiritus unternommen oder fortgesetzt hat oder von den in der Genehmigung festgesetzten Bedingungen abgewichen ist, wird, wenn er abermals eine dieser Handlungen begeht, mit Geldstrafe von 50 bis 1000 M. oder mit Haft oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft. Diese Bestimmung findet ohne Anwendung, auch wenn die frühere Strafe nur teilweise verbüßt oder ganz oder teilweise erlassen ist, bleibt jedoch ausgeschlossen, wenn seit der Verbüßung oder dem Erlasse der letzten Strafe bis zur Begehung der neuen Straftat fünf Jahre verflossen sind.

Zu § 151.

Sind bei der Ausübung des Gewerbes . . . . . Der Verlust der Konzession zum Betriebe der Gastwirtschaft, der Schankwirtschaft und des Kleinhandels mit Branntwein oder Spiritus kann auch dann eintreten, wenn der Vertreter ohne Vorwissen von der Abtretung des Stellvertreters bei der nach den Verhältnissen möglichen eigenen Beaufsichtigung des Betriebs oder bei der Auswahl oder der Beaufsichtigung der Vertreter es an der erforderlichen Sorgfalt hat fehlen lassen.

## Deutsches Reich.

### Soziales Wirken der Arbeitsnachweise.

Fast sämtliche bestehende paritätische Arbeitsnachweise haben in ihren Geschäftsordnungen den sogenannten Ausschlussparagrafen, welcher ihnen das Recht gibt,

Zeiten bestanden haben. Hervorzuheben ist die Tatsache, daß hervorragende Forscher, wie Such 1888, Neumayr 1890 und neuerdings Ortman, zu der gleichen Folgerung einer Landverbindung zwischen Westafrika und Südamerika gelangt waren.

\* Sind wir im Mittelpunkt des Weltalls? Alfred Russel Wallace, ein englischer Naturforscher von Welt Ruf, hatte kürzlich die Ansicht geäußert, daß von unseren heutigen größten Fernrohren die Grenzen des Weltalls bereits erreicht wären; ferner, daß die Erde sich im Mittelpunkt der durch den großen Ring der Milchstraße gelegenen Ebene befände, und daß der Mensch sich durch diese bevorzugte Stellung im Weltall zum Herrscher über alle lebenden Wesen entwickelt hätte. Diesen Anschauungen tritt jetzt ein anderer Naturforscher von ähnlichem Rang, der Astronom Professor Wiedering von der Harvard Sternwarte, in einer kritischen Untersuchung entgegen, indem er etwa folgendes ausführt: Eine Annäherung an die Grenzen des Weltalls würde sich durch eine plötzliche Abnahme in der Zahl der Gestirne kundgeben, was nach unseren Beobachtungen, die höchstens eine allmähliche Abnahme vermuten lassen, nicht der Fall ist. Was die angebliche Stellung der Erde im Mittelpunkt des von der Milchstraße umgürteten Weltalls betrifft, so ist die Milchstraße selbst ein viel zu unregelmäßiges, verzweigtes Gebilde, als daß auch nur zwei verschiedene Beobachter in derselben Nacht und fast an derselben Stelle der Erde die Ebene der Milchstraße in ihrer Lage übereinstimmend feststellen könnten. Selbst wenn unsere Erde sich aber innerhalb eines Grades von dieser mittleren Ebene des Weltalls und innerhalb 10 v. H. von deren Mittelpunkt befände, was in der Tat durchaus möglich wäre, so kann der Astronom leicht nachweisen, daß es noch Tausende oder gar Zehntausende von Sternen innerhalb des Weltalls gibt, die genau dieselbe Stellung zum Mittelpunkt haben wie die Erde. Es kommt darauf hinaus, daß jeder beliebige von den Sternen, die wir mit bloßem Auge am Firmament unterscheiden, der Zentralstern des Weltalls sein könnte. Aber selbst wenn wir uns zu der Annahme berechnen, daß die Erde oder die Sonne mit ihrem System in den Mittelpunkt des Weltalls zu versetzen, so würde damit im Hinblick auf die unmaßliche souveräne Stellung der Erde und des Menschen noch nicht viel bewiesen sein, denn das Sonnensystem bewegt sich mit einer Geschwindigkeit von 22½ Kilometer in jeder

## Fenilleton.

### Aus Kunst und Leben.

\* Der Atlantische Erdteil. Die Forschungen, die sich mit der längst ausgestorbenen Tier- und Pflanzenwelt früherer Epochen der Erdgeschichte beschäftigen, haben nicht nur ein unentbehrliches Licht über die allmähliche Entwicklung des Lebens auf der Erde verbreitet, sondern sie haben auch bedeutsame Fragen bezüglich der ehemaligen Gestaltung der Erdoberfläche angeregt. Wenn Panditäre ähnlicher Bildung z. B. in Südamerika und in Australien gelebt haben, so liegt es nahe, daraus den Schluß zu ziehen, daß zu der damaligen Zeit eine Landverbindung zwischen diesen beiden jetzt durch weite Meeresräume getrennten Erdteilen bestanden hat. Auf solchen Tatsachen beruht eben die Theorie von der früheren Existenz eines großen antarktischen Festlandes, das ununterbrochen von Australien bis Südamerika gereicht haben müßte. So hat man auch auf einen früheren Zusammenhang zwischen dem östlichen Afrika und Indien geschlossen und den mutmaßlichen Erdteil, der früher den westlichen Indischen Ozean ausgefüllt haben soll, mit dem Namen Lemuria belegt. Auch von einer Atlantis hat man viel gesprochen, die eine ehemalige Landbrücke zwischen Nordamerika und Europa bedeuten würde. Die Frage nach dem Bestand der Atlantis hat jetzt Dr. Scharff durch Untersuchungen über die geographische Verbreitung der Tiere wieder aufgenommen. Zunächst hat er die Land- und Süßwassertiere der heutigen atlantischen Inseln, nämlich der Kanarischen Inseln, Madeira und der Azoren, geprüft und ist zu der Ansicht gelangt, daß diese Inselgruppen doch nicht als eigenständig ozeanische zu betrachten seien. Ein Teil der dort lebenden Tiere könnte allerdings durch Meeresströmungen, durch Winde und andere natürliche Beförderungsmittel auch über das Meer hinweg dorthin gekommen sein, aber es liegen doch wichtige Gründe für den Schluß vor, daß während der späteren Tertiärzeit Madeira und die Azoren noch mit Portugal in einer festen Verbindung gestanden haben, und daß sich außerdem von Marokko über die Kanarischen Inseln bis nach Südamerika ein weites Land ausgedehnt habe, das sich südwärts bis nach St. Helena erstreckte. Dieser große Kontinent dürfte schon in mesozoischen

„Ich bin ein Esel gewesen, Doktor! Wenn sie wollen, werde ich es Ihnen schriftlich geben.“

Dann, nachdem der Förster Herrn Kleinmichels mangelhafte Toilette aus seinen eigenen Garderobekabineten ergänzt hatte, setzte man sich zu dem lederen Mahle, das die flinke Försterin inzwischen bereitet, und die Stimmung wurde bald so vergnügt, wie es noch vor einer halben Stunde keiner von allen Beteiligten für möglich gehalten hatte.

„Hier bleiben wir bis zum Abend“, erklärte August Kleinmichel. „Es ist nur schade, daß wir diesen ereignisreichen Sonntag nicht mit einer festlichen Bowle beschließen können.“

Aber selbst dafür mußte der Allerweltsdoktor Rat. Und während das von ihm angelegte duftige Getränk in der Glieberlaube seiner inneren Vollendung entgegenreife, nahm er den Vater Elses beiseite, um ein ernsthaftes Wort mit ihm zu reden. Als die beiden Herren aus dem Blumenkästchen, in welchem die Unterhaltung stattgefunden hatte, in das Haus zurückkehrten, rief Herr August Kleinmichel nach seiner Gattin und eine Viertelstunde später auch nach seinem Töchterchen Else, um sie auf Ehre und Gewissen zu fragen, ob es wirklich ihr fester, unumstößlicher Wille sei, den Doktor Rudolf Leuenberg zu heiraten, in welchem Fall er in Gottes Namen seinen Segen dazu geben wolle.

Man war eben im Begriff, in der Glieberlaube das erste Glas auf das Wohl des jungen Brautpaares zu leeren, als der Gendarm wieder erschien, um Herrn August Kleinmichel mitzuteilen, daß er sein gestohlenes Eigentum noch heute beim Amtsvorsteher in Neuhof in Empfang nehmen könne. Betereit hatte alles wieder herausgegeben, als der Gendarm ihm den Diebstahl auf den Kopf zusagte, alles, bis auf den Inhalt des Rucksacks, der bis auf das letzte Krümchen und den letzten Tropfen verzehrt war, als der Atem der strafenden Gerechtigkeit den Frevler erreichte.

So klang der Kleinmichelsche Sonntagsausflug zu zuterletzt denn doch noch in eitel Freude und Wohlgefallen aus. Aber wenn er es auch nicht laut aussprach, in seines Herzens Stille gelobte sich Herr August Kleinmichel doch, daß er künftig bei ähnlichen Gelegenheiten seinen Weg nie wieder abseits von der großen Meerstraße wählen würde.

Arbeiter, welche „eine ihnen nachgewiesene Stelle nicht antreten“ oder sich sonst remittent zeigen, vom Arbeitsnachweis auf kürzere oder längere Zeit auszuschließen. Seitens der Arbeitnehmervertreter mehrerer Arbeitsnachweise ist in letzter Zeit versucht worden, diesen Paragraphen auch auf die Arbeitgeber auszuweiten, insofern als solche Arbeitgeber, welche durch fittliche Gefährdung und schlechte Behandlung ihrer Arbeiter, sowie durch Bezahlung miserabler Löhne bekannt sind, ebenfalls keine Arbeiter mehr erhalten, resp. vom Arbeitsnachweis ausgeschlossen werden sollen. Es werden Fälle angeführt, wo Arbeitgeber mit einer durchschnittlich beschäftigten Arbeiterzahl von 3 Personen jährlich 150–200 Arbeiter einstellen, die sämtlich infolge der oben angeführten Umstände binnen ganz kurzer Zeit wieder austraten. Daß derartige Zustände den Arbeitsnachweis in Verruf bringen, muß ohne weiteres zugegeben werden. Seitens solcher Arbeitgeber wird aber eben der kostenlose Nachweis gerne benutzt und dieselben sind auf Grund ihrer Parität genötigt, dem Ansinnen zu entsprechen, obgleich sie dadurch bei den Arbeitern sehr an Vertrauen einbüßen. Andere Länder sind uns in diesem Punkt weit voraus. So hat z. B. das staatliche Arbeitsamt in Kanada im verflossenen Jahre von 7430 eingelaufenen Arbeitergeklagen nur 4200 angenommen, alle anderen aber zurückgewiesen und den betreffenden Arbeitgebern die Auflage gemacht, zunächst geordnete Zustände in ihren Betrieben einzuführen. Diese Maßregel hat sich als sehr segensreich bewährt, die auf Grund schlechter Löhne und langer Arbeitszeit mögliche Schmutzkonzurrenz hat aufgehört und die Unternehmer sind gezwungen, wenn sie Arbeiter erhalten wollen, den humanen, anständig begabenden und den Unfallversicherungsbeiträgen entsprechenden Arbeitgebern nachzusehen. Man darf gespannt sein, wie sich die Sache bei uns in Deutschland entwickelt; Tatsache ist, daß viel im argen liegt, und wenn auch die paritätischen Arbeitsnachweise den Markt nicht voll beherrschen, sind sie doch immerhin in der Lage, derartigen Auswüchsen entgegenzutreten, was, abgesehen von den Arbeitnehmern, wohl jeder humane, anständig denkende Arbeitgeber mit Freuden begrüßen würde.

\* Zur sozialistischen Vizepräsidentenfrage. Die neueste Ausgabe der „Neuen Zeit“ bringt den angekündigten Artikel Bebel's, der sich gegen die sozialistischen Revisionisten wendet. In ausführlicher Weise begründet dieser seinen Standpunkt dahin, daß die Sozialdemokratie die Übernahme eines Vizepräsidentenpostens ablehnen müsse, weil die Zuminutung, in Anstalten und Wadenstrümpfen zu Gese zu gehen und dergleichen mehr, die vollendete Würdelosigkeit in sich schließe. Das Resultat des letzten Wahlkampfes sei kein solches, das zum Bremsen auffordere. Der Artikel, der die Überschrift: „Ein Nachwort zur Vizepräsidentenfrage und Verwandtem“ trägt, schließt mit einer scharfen Abgabe an die Revisionisten mit den Worten: Farbe bekann, kein Vertuschen, kein Ausweichen mehr!

\* Pfarrer Naumann wird von seinen früheren Amtsbrüdern abgeschüttelt. Im Sprechsaal der amtlichen „Weimar. Ztg.“ schreibt „ein evangelischer Geistlicher, der auch Nationalsozialist gewesen ist“, folgende Abgabe: „An die Redaktion. Wollen Sie nicht die Freundlichkeit haben, an Ihrem Teil mit darauf hinzuwirken, daß das Haupt der früheren nationalsozialistischen Partei nicht mehr als „Pfarrer“ Naumann, sondern einfach als Herr Naumann in der Presse figuriert? Der Herr ist doch nicht mehr Pfarrer, und ein character indelebilis kommt doch nun einmal uns evangelischen Pfarrern nicht zu. Herr Naumann hat selbst die Solidarität mit dem Stande, dem er früher angehörte, gelöst; so wolle man es doch auch diesem Stande nicht antun (sic), daß Herr Naumann immer wieder als zu ihm gehörig genannt wird.“ Dazu

bemerkte das „Berl. Tagebl.“ sehr richtig: Es ist unverständlich, wie ein nicht engherziger Geistlicher Bedenken tragen kann, den Pfarrertitel mit einem Manne von der Qualität Naumanns gemeinsam zu führen. Die evangelischen Geistlichen sollten es sich zur Ehre anrechnen, daß ein so tüchtiger Politiker und Volkswirt aus ihren Reihen hervorgegangen ist. Abgesehen ist Herr Naumann, was der ehemalige Nationalsozialist noch nicht zu wissen scheint, jetzt auch Doktor der Theologie.

\* Militärisches. Gegenüber der Blättermeldung über die angebliche Neu-Uniformierung der Armee mit feldgrauen Stoffen will eine Berliner Korrespondenz von maßgebender Seite erfahren haben, daß an die Einführung einer vollständig neuen Uniform, die übrigens vielfach gewünscht werde, einstweilen nicht zu denken sei. Wohl würde man aber im Falle einer Mobilmachung alles Auffassende der jetzigen Uniform nach Möglichkeit zu mildern suchen, etwa in der Weise, daß Ärmel und Metallbeschlüge in dunklerem Ton gehalten würden, und daß die Fusaren-Regimenter in Ritten, die Kürassiere in Blauem, statt in welchem Roller austrücken. — Am gestrigen zweiten Tage der Kaisermanöver, das sich in der Gegend von Rößbach abspielte, übernahm der Kaiser die Führung eines Kavallerieregiments der Armee-Abteilung rot, das durch reitende Batterien, eine Maschinengewehr-Abteilung und Jäger zu Pferde verstärkt war, und ließ dasselbe eine Attacke auf den linken Flügel der blauen Armee reiten, durch welche die Vorwärtsbewegung des feindlichen Korps zum Stillstand gebracht wurde. Nach der Attacke wurde das Signal: Das Ganze halt geblasen. — Der Königsb. Garungsh. Bg. zufolge sind auf dem Manövergelände Tölkach 32 Mann, meist vom Regiment König Friedrich Wilhelm I., schwer erkrankt. — Drei Soldaten sind im Königsberger Spital gestorben.

## Die Vorgänge in Serbien.

hd. Berlin, 8. September. Nach einer Belgrader Depeche der „Voss. Ztg.“ erklärte der gestern abend verhaftete Rittmeister Vongkiewitsch bei dem Verhör, er habe nichts unterzeichnet, sei aber solidarisch mit seinen Kameraden, welche die Bestrafung der Verschworenen fordern. — In einer Belgrader Singelschule kam es gestern abend zu Streitigkeiten zwischen Offizieren. Ein Hauptmann zog den Revolver, wobei er sich selbst verwundete. Unter Hochrufen auf König Alexander ließ er sich von einer Patrouille abführen.

hd. Berlin, 9. September. Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Belgrad: Die Untersuchung gegen die Offiziere in Nikšić ist abgeschlossen, doch dauert die Untersuchung in der Memorandum-Angelegenheit fort, in der noch viele Verhaftungen erwartet werden. Es heißt, alle an dieser Angelegenheit beteiligten Offiziere beabsichtigen, sich öffentlich mit den verhafteten Kameraden solidarisch zu erklären und so eine Entscheidung in der Verschwörungssache herbeizuführen.

wb. Berlin, 9. September. Der „B. Z.“ meldet aus Paris: Auf Intervention des Direktors der Ottomanbank gewährte die serbische Gläubigergruppe dem König Peter eine dreiprozentige Privatanleihe von einer Million Frank.

hd. Belgrad, 9. September. Infolge der fortgesetzten Offiziersverhaftungen ist ein neuer Aufruf der serbischen Offiziere ergangen, in welchem nunmehr von der Regierung die unumkehrliche Ausrottung der an dem Königs-mord beteiligten Offiziere gefordert wird. Falls diese Forderung in einer bestimmten Frist nicht erfüllt wird, ist der Austritt sämtlicher auf Ehre haltenden Offiziere aus der serbischen Armee angekündigt. Wie verlautet, soll der General Magdalenski seiner Offizierscharge für verlustig erklärt werden. — Der Präsident des

Räumen ist natürlich die Aufstellung von mehreren Apparaten nötig, sofern eine schnelle und gründliche Austrocknung beabsichtigt wird. Näheres darüber finden die Interessenten in den mitausliegenden Druckfachen der ausstellenden Firma.

\* Verschiedene Mitteilungen. Das Vessinghaus in Wolfenbüttel, in dem der Dichter u. a. auch seinen „Rathau der Weise“ schrieb, soll renoviert und so viel als möglich gegen den Verfall geschützt werden.

Der frühere Theaterdirektor Herr Julius Hofmann hat der Kölner Stadtbibliothek 63 Sammelbände mit Theaterzeitungen der Kölner Bühne seit 1881 und der Bonner Bühne seit 1882 zum Geschenk gemacht.

Die von Herrn Professor Dr. Hermann Dürk vorgenommene Sektion der Leiche des kgl. Generalmusikdirektors Hermann Zumppe ergab folgende anatomische Diagnose: „Vorzeitige Entartung und Verödung der Blutgefäßwandungen, totale Entartung der Arterien des Herzens mit fast völligem Verschluss einzelner Zweige.“ Infolgedessen trat durch plötzliche Verkrüppelung der sofortige Tod ein.

Aus Bad Hibling wird vom 7. d. M. gemeldet: Mitten in schaffensreicher Tätigkeit verstarb gestern abend, erst 38 Jahre alt, der als Komponist bekannte Lehrer Alban Lipp.

Die Leiche Siemiradzki's, des Schöpfers der „Fadeln des Nero“, soll, wie der Arafauer „Eas“ berichtet, nach Arafau übergeführt und dort auf Initiative des Arafauer Magistrats in den Gräbern der Verdienstvollen, in der sogenannten Skalla, beigesetzt werden. Die feierliche Überführung der sterblichen Überreste des Künstlers findet noch in diesem Monat statt.

Der Polarforscher Leutnant Peary unternimmt eine neue Nordpolfahrt durch den Smith-Sund, also auf seinem früheren Wege. Der Peary-Arctic-Club hat die Mittel zu dem Unternehmen beschafft. Peary gedenkt sein Unternehmen im Juni nächsten Jahres anzutreten und zu Beginn des Winters in Grant Land einzutreffen, auf dessen Nordküste, unter 82 Grad nördlicher Breite, er verweilen will, bis sein Hauptquartier errichtet ist. Dann will er bis zu 85 Grad nördlicher Breite vordringen und von dort aus die eigentliche Reise nach dem Nordpol unternehmen. Er hofft, auf dem Wege zum Pol 40 englische Meilen täglich zurückzulegen.

Journalisten-Vereins erhob beim Minister des Innern Beschwerde darüber, daß die Journalisten fortgesetzt durch die am Königs-mord beteiligten Offiziere bedroht werden.

## Die Wirren in der Türkei.

hd. Berlin, 8. September. In Konstantinopel sind Gerüchte im Umlauf, daß in Beirut beim Eintreffen des amerikanischen Geschwaders Unruhen ausgebrochen sind, die zu einem Massaker der christlichen Bevölkerung durch die Türken geführt haben sollen. Nach einer Meldung von dort geben Konsulats-Depechen die Zahl der Getöteten bis heute früh auf 30 an, darunter mehrere Europäer. — Dem „B. Z.“ zufolge war an hiesiger zuständiger Stelle bis zum späten Nachmittag keine Bestätigung dieser Gerüchte eingetroffen.

hd. Berlin, 9. September. Nach einer Meldung des „B. Z.“ aus Nikosia ist infolge der drohenden Haltung der Balkanländer durch ein kaiserliches Trade vom 6. d. M., abends, die Einberufung des Mithras-Landsturmes der Jahrgänge 92 bis 40 angeordnet. Im Vilajet Kossowo sind 15 Redif-Bataillone und 42 Flamen-Regimenter mobilisiert. Die Lage wird als ernst angesehen. Eine Stunde westlich von Demirkapu fand am 6. d. M. ein Zusammenstoß von Truppen mit einer Bande statt. 8 Aufreißer wurden getötet und 9 Militärmäntel, Mäntel und Grasgewehre gefunden. — Ein Attentat auf einen Militärzug wurde bei Amatoos vereitelt. Der Zug hielt und die Truppen feuerten, bis die Gasse freigemacht waren. Es ereignete sich kein Unfall. — Aus Konstantinopel meldet das „B. Z.“: In amerikanischen Kreisen verlautet, daß die Befehle für den kommandierenden Admiral der amerikanischen Schiffe ein sehr kräftiges Vorgehen vorschreiben. — Aus New York meldet dasselbe Blatt, daß Admiral Cottons Bericht aus Beirut entschieden beruhigend lautet. Er harmonisiere durchaus mit den türkischen Behörden, deren guter Wille, die Angreifer des Bizekonsuls Magelsen zu bestrafen, durch vier Verhaftungen verdächtiger Personen erwiesen sei. Cotton erlaube sämtliche angesehenen Amerikaner im Orient, schriftliche Befundungen ihrer eigenen Meinung über die dortige Situation ihm vorzulegen, um seinerseits durchaus unparteiisch verfahren zu können.

wb. Washington, 8. September. Admiral Cotton meldet, der blutige Zusammenstoß zwischen Mohammedanern und Christen in Beirut sei herbeigeführt durch die Feindseligkeit der letzteren gegen die Christen und die Unfähigkeit der türkischen Behörden, Verbrechen hintanzubalten. Cotton fügt hinzu, die türkischen Behörden hätten ihn bei seinen Nachforschungen unterstützt und versprochen, 1000 Mann nach Beirut zu schicken.

hd. London, 9. September. „Daily News“ kommentiert die letzten Nachrichten aus Makedonien und verlangt von Lord Lansdowne die Initiative zu einer Intervention der Mächte. Auch „Morning Leader“ und die übrigen liberalen Blätter fordern von der Regierung eine Intervention. Die ministeriellen Organe, die sich große Reserve anerkennen, finden gleichfalls die Lage äußerst kritisch.

## Ausland.

\* Frankreich. Dem König von Italien werden während seiner Anwesenheit in Paris eine Anzahl verschiedener Münzen aus dem 17. und 18. Jahrhundert überreicht werden. Ebenso wird dem König eine zur Erinnerung an seinen Besuch geprägte Medaille übergeben werden.

\* England. Einer Londoner Depeche des „B. Z.“ zufolge macht ein Armeebefehl Lord Roberts es den Regimentskommandeuren zur Pflicht, dafür zu sorgen, daß eine billigere Lebenshaltung der Offiziere ermöglicht wird. Sie sollen die Offiziersmessen periodisch kontrollieren und prüfen, ob auch minder bemittelte Offiziere in den Regimentsintern leben können. Lord Roberts droht bei Nichtbeachtung dieser Verfügung mit scharfen Abmahnungen, eventuell mit Entlassung.

## Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 9. September.

— Der neue Oberpräsident von Hessen-Rhassau, Herr v. Windheim, erläßt folgende Bekanntmachung: „Nachdem mir von Seiner Majestät dem Kaiser und König das Amt des Oberpräsidenten allergnädigst übertragen worden ist, übernehme ich dasselbe mit der Versicherung, daß es mein ernstes Bestreben sein wird, mit Gottes Hilfe nach meinen besten Kräften den Interessen der Provinz zu dienen. Ich werde mich bemühen, das meinem Amtsvorgänger in seiner hiesigen gelegenen Wirksamkeit mit so reichem Maße geschenkten Vertrauen und Entgegenkommen allmählich auch mir zu erwerben.“

— Personal-Nachrichten. Es erhielten den Roten Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife Oberst Rath, Kommandeur des 2. Nassauischen Infanterie-Regiments Nr. 88, den Roten Adlerorden vierter Klasse Hauptmann Turner im 1. Nassauischen Infanterie-Regiment Nr. 87, Hauptmann Buch im 2. Nassauischen Infanterie-Regiment Nr. 88, den Königlichen Kronenorden zweiter Klasse Oberst Schneider, Kommandeur der 21. Feldartilleriebrigade, den Königlichen Kronenorden dritter Klasse Oberleutnant v. Ramdohr beim Stabe des 2. Nassauischen Infanterie-Regiments.

o. Justiz-Personalien. Herr Gerichts-Ressessor Schaffner von hier ist mit der einseitigen Verwaltung einer Richterstelle bei dem Amtsgericht zu Dierdorf beauftragt worden.

— Neben-Theater. Gorkys „Nachtsol“ bedeutet für das Neben-Theater eine ehrenvolle Tat, deren großer Erfolg von Publikum und Presse in überaus liebenswürdiger Weise anerkannt wird. Auch die Vertreter des Dichters haben der Direktion zu der überaus gelungenen und künstlerisch so glänzenden Aufführung gratuliert. Morgen Donnerstag wird „Nachtsol“ wiederum gegeben. Der Dichter des am Samstag zur Aufführung gelangenden Volksstückes „Pater Jakob“ ist der verordnete Morre, der auch das bekannte Lebensbild „E. Müller“ verfaßt hat.

— Die Stadtverordneten sind auf Freitag, den 11. September, nachmittags 4 Uhr, in den Bürgeraal des Rathauses zur Sitzung eingeladen. Tagesordnung: 1. Projekt für das neue Leichenhaus des städtischen Arafenhauses, veranschlagt zu 40 200 M. 2. Bewilligung

eines Beitrags für die durch Hochwasser Geschädigten in den Provinzen Schlesien und Posen. 3. Erwerbung von Geländen im Distrikt Bierhaderberg. 4. Verkauf einer kleinen händischen Grundstücke an der Schützenstraße. 5. Desgleichen eines Grundstücks an der Zahnstraße. Ver. F.-M. 6. Herstellung einer zweiten Leitung von den Wassergewinnungsanlagen bei Schierstein nach dem Behälter bei Döbheim. Ver. F.-M. 7. Herstellung schalldämpfender Pfeiler vor dem königlichen Garnison-Bazarett. Ver. F.-M. 8. Gewährung einer Entschädigung wegen Zerstörung der Philippstraße. Ver. F.-M. 9. Sicherheitsvorkehrungen im Museum. Ver. F.-M. 10. Regelung der Verhältnisse, betreffend den Platz Ede Weis- und Kellerstraße, insbesondere a) Unterbrechung des Platzes zwecks Herstellung eines Aufwahrungsraumes für Gerätschaften der Straßenbauverwaltung; b) Besuch um Auszahlung des Kaufgeldes ohne Rücksicht auf die das Grundstück belastende Servitut. Ver. F.-M. 11. Fluchtlinienplan für das Gelände der Infanterie-Kaserne. Ver. F.-M. 12. Änderung des Fluchtlinienplanes der Eltvillerstraße. Ver. F.-M. 13. Ausbau eines Treppenhanges zwischen Kierol und Wilhelmstraße. Ver. F.-M. 14. Beschaffung von Doppelfenstern für das Bureau der Feuerwehr. Ver. F.-M. 15. Antrag des Stadtverordneten Groll: den Magistrat zu ersuchen: 1. die Einteilung der Urwahlbezirke zur Landtagswahl baldmöglichst veröffentlicht zu werden; 2. die Wahlzeit am Tage der Wahl auf 6 Uhr nachmittags festzusetzen.

— Zur Landtagswahl. Der Minister des Innern ersuchte die Landräte, bezw. die Oberbürgermeister, ohne Verzug Vorbereitungen zu den Wahlen der Abgeordneten anzuordnen und dafür zu sorgen, daß die Abgrenzung der Urwahlbezirke und die Auslegung der Listen überall so zeitig erfolgt, daß die Wahlmännerwahlen in der zweiten Woche des November stattfinden können. Die Wahltermine werden erst später festgesetzt. — Der Vorstand des Nationalliberalen Wahlvereins des II. Kassatischen Wahlkreises schreibt uns: Aus das dringende Ersuchen der Versammlung der Vertrauensmänner der nationalliberalen Partei hat sich Herr Kommerzienrat Bartling bereit erklärt, die Kandidatur für die bevorstehende Landtagswahl anzunehmen. Obwohl Herr Bartling sehr gewünscht hatte, daß ein anderer Kandidat gefunden werde und sich auch in diesem Sinne bemüht hatte, hat er schließlich dem einstimmigen Beschluß und den Bitten seiner politischen Freunde nachgegeben und ist in die Bresche getreten, um zu verhindern, daß durch eine ausbleibende Kandidatur die schönen Erfolge der nationalliberalen Partei bei der letzten Reichstagswahl wieder in Frage gestellt werden.

— Photographische Ausstellung in Mainz. Aus Mainz, 8. September, wird uns berichtet: Die heute in Anwesenheit des Großherzogs von Hessen eröffnete „Internationale Ausstellung für Photographie und graphische Künste“ füllt alle Räume der großen Stadthalle bis in den letzten Winkel in höchst geschmackvoller Weise. Es sind über 500 Werke der Kunst und des Kunstgewerbes zur Ausstellung gelangt, an der sich die größten Etalissements Deutschlands, Österreichs, der Schweiz, Schwedens beteiligen. Von Wiesbadener Firmen sind vertreten: Photographen W. H. Rumbler mit Porträts, Karl Engel mit Porträts, J. B. Schäfer mit Porträts und Landschaften, Dr. A. Stein, dirigierender Arzt des Viktoriabadens, mit Röntgenaufnahmen chirurgischer Krankheiten, Otto Remmich mit „photographischer Literatur“, Aug. Horn mit zahlreichen Kameras, Stativen, Verkleinerungs-Apparaten, Kaffeetischen, Platten und C. Arnet-Viebrich mit Landschaften. Die Festlichkeiten, die aus Anlaß der Ausstellung den Gästen geboten werden, wurden gestern mit einem Kommerzienrat im „Heiligen Geist“ eröffnet. Bald nach 8 Uhr begann sich der Wartungssaal mit Lichtbildern aus allen Ecken Deutschlands zu füllen; unter anderen befanden sich darunter Vertreter der bayerischen Regierung, Reg.-Rat Hermann Maier, der Vorsitzende des Ausstellungsausschusses Stadtverordneter Dr. Rautert, Photograph Meß, als Vorsitzender des Festauschusses, ferner dessen Mitglieder Busch, Effer, Groß, Köller, Wallau, außerdem der Gesamtpräsident des „Süddeutschen Photographischen Vereins“, mit seinem Präsidium Franz Grainer-München, M. J. Brunner, Direktor Emmerich, Alb. Hochheimer, E. Mühlthaler. An weiteren illustren Festgästen sind bereits eingetroffen von Hamburg Rudolf Dührkoop, von Jena Professor Berlin, von Göttingen Photograph von Jonason, der Direktor des Gewerbemuseums Düsseldorf, Herr Grauberg, Dr. Reiss-Kaufmann, die Präsidenten auswärtiger Gesellschaften, und zwar von Düsseldorf, Frankfurt, Elberfeld, Zürich; das Lehrerkollegium der Münchener Lehranstalt für Photographie ist vollständig vertreten. Gegen 9 Uhr nahm Herr Hans Meß das Wort, um als Vorsitzender des Festauschusses die inzwischen auf 250 Personen angewachsene Versammlung in schwungvollen Worten zu begrüßen und ihnen in Mainz ein herzlich willkommen auszusprechen. Redner toastete auf frohe Tage in Mainz. Herr Grainer-München sprach sodann und toastete auf die Stadt Mainz.

sh. Der Verbandstag der Deutschen Gewerbevereine fand eben in Mainz statt. Über Gründung von Handwerker-Genossenschaften sprach gestern Genossenschafts-Direktor Pauch-Darmstadt. Seit mehr als 50 Jahren, so führte er aus, wird den deutschen Handwerkern von den verschiedensten Seiten das Genossenschaftswesen als das hauptsächlichste und wirksamste Mittel in dem Kampf um ihre wirtschaftliche Existenz und zur Abwehr des Ansturms des Großbetriebes empfohlen. Trotzdem sind Erfolge auf dem Gebiete der Handwerker-Genossenschaften bisher nicht zu verzeichnen. Insgesamt besitzt Deutschland heute noch nicht 500 Handwerker-Genossenschaften und diesen gehört noch nicht einmal ganz 1 Prozent der Handwerker an. Noch geringer aber muß dieser Erfolg erscheinen, wenn man sich den Betrieb der meisten dieser Genossenschaften näher ansieht, denn tatsächlich arbeitet kaum ein Fünftel befriedigend. Man kann deshalb sagen, daß wesentlich überhaupt nicht erreicht werden kann. Die Ursachen dieser bedauerlichen Erscheinung seien in erster Linie in den Hemmnissen und Widerständen zu suchen, denen das Genossenschaftswesen noch vielfach im Handwerk selbst begegne. Unter Berücksichtigung der großartigen Erfolge der landwirtschaftlichen Genossen-

schaften erblickt der Redner in den Handwerker-Genossenschaften aber das hervorragendste Mittel, dem Handwerk seine alte Stellung wiederzuerlangen, wenn er andererseits auch nicht verkennen wolle, daß die Erringung einer wirtschaftlichen Macht der Form der Handwerker-Genossenschaften noch lange und intensive Arbeit aller Beteiligten kosten werde. Deshalb sollten aber nicht nur die Handwerker allein, sondern mit ihnen alle gewerbetreibenden und gewerbefreundlichen Kreise die Propaganda für diese Idee in die Hand nehmen im Sinne des Carlisle'schen Wortes: Arbeiten und nicht verzweifeln! (Vehementer Beifall.) In der sehr ausgedehnten Debatte über dieses Referat nahm Justizrat Dr. Albert Wiesbaden die Kreditgenossenschaften gegen den Vorwurf in Schutz, daß sie den Handwerkern für Darlehen zu hohe Zinsen berechneten. Aus diesem Grunde bestritt er auch die Notwendigkeit, selbständige Handwerkerkreditgenossenschaften zu bilden, da die vorhandenen allen Bedürfnissen genügen und eine Verquickung der Kredit mit den Rohstoffen und anderen Genossenschaften nur Gefahr bringen könnte. Die vorhandenen Kreditgenossenschaften hätten vor allem den Scheinverkehr, der heute wesentlich im Interesse der Handwerker tätig sei, ins Leben gerufen und in jeder Weise gefördert. Ferner warnte der Redner vor einer zu intensiven Betonung des Genossenschaftsgedankens und der Idee, diesen Gedanken gewissermaßen künstlich durch angelegte Berufsbeamte züchten zu lassen. Mit einer Bestätigung der Sektellerei von Chr. Adalb. Kupperberg u. Ko. und einer Rheinfahrt am Nachmittag schloß der Verbandstag ab.

— Die Untat in Rütten. Wir erhalten folgende Zuschrift: Die geehrte Redaktion des „Wiesbadener Tagblattes“ wird um geneigte Aufnahme des kurzen, aber wirklichen Tatbestandes der in der Nacht vom 19. zum 20. Juli d. J. in Rütten (Rhinogebirge) sich ereigneten verhängnisvollen Begebenheit gebeten, wie er an Ort und Stelle festgestellt worden ist: Der von Rütten her einwohnende zu Tode geprügelte Schneider Leopold Schäfer ist mit Mutter und Schwester vor 2 Jahren von seinem bisherigen Wohnort Pöppelhausen nach Rütten übergesiedelt. Dies ist aber durchaus nicht wegen Unverträglichkeit geschehen, sondern lediglich zum Zwecke der Erreichung besserer Geschäftsverbindungen. Die eigentliche Tragödie spielte sich wie folgt ab: Es war am Sonntag, den 19. Juli, abends 10<sup>1/2</sup> Uhr. Bruder und Schwester saßen zusammen in der erleuchteten Wohnstube des Erdgeschosses, während die 18jährige Mutter schon im Bette lag, als plötzlich einige Fremde mit Steinen eingeworfen wurden. Der Hausbesitzer Leopold Sch. ging auf Rufen seiner Schwester gänzlich unbewußt zur Dinerstube hinaus, um die Angreifer zu bekämpfen. Er wurde aber sofort überfallen und abgetrieben. Mutter und Schwester vernahmen deutlich die wichtigen Schläge der letzteren. Die Schwester wollte jetzt ihrem Bruder, der vorn nach der Straße geschickt worden war, zu Hilfe eilen. Es traf sie das gleiche Schicksal. Die wehrlose Person wurde von vier der Feinde vor dem linken Gahnhause zu Boden geschlagen und mit Regeln und Latzen ebenfalls entsetzlich bearbeitet. Leopold Sch. schleppte sich trotz seiner schweren Verletzungen, insbesondere seiner durch den Hieb mit einer Hacke erhaltenen schauerlichen Kopfwunde nach dem Gahnhause von G., um Hilfe zu holen. Es begleitete ihn indes — nehmen wir an aus Furcht — niemand, außer einem Bekannten aus Röhndhausen. Doch auch dieser machte sich bald aus dem Staube in der Vorloggia, da er das ähnliche Schicksal treffen wie jenen. Wilhelmine Sch. hatte sich inzwischen mit Händen und Füßen auf die heimlichen Stufen vor dem Hause begeben und lag dort, um Hilfe flehend, ohne daß sich auch nur ein Mensch herabgewagt hätte. Mit Aufbietung der letzten Kräfte zog sie der zu Tode verwundete Bruder in die Wohnung hinein. Während der schweren Mißhandlung der Tochter rief die alte Mutter zum Fenster hinaus: „Laßt doch die Wilhelmine gehen, sie hat Euch doch nichts getan.“ Dieser Ausruf wurde mit einem Schlag auf den Mund beantwortet. Sie bekam bald darauf, als sie sich, nur mit dem Hemd bekleidet, in eine Ecke des Vorlades geschleift hatte, einen Steinwurf an die linke Brustseite und verlor die Besinnung. Die beiden Geschwister launten ebenfalls im Vorplatz, als die Dinerstube eingeschlagen wurde. Die noch brennende Lampe zertrümmerte man ebenfalls. Die sehr harte eichene Dinerstube dagegen hat den Schlägen Widerstand geleistet. Die Verwundeten schafften sich zusammen in den ersten Stock und erwarpten, auf der Erde liegend und stöhnend, den Anbruch des Tages. Um 3 Uhr froh Leopold Sch. mehr als er ging zu dem Nachbar E., damit dieser den Arzt, den Gendarmen und seinen in P. wohnenden Bruder zur Hilfe hole; die Frau des E. brachte alsdann die Überfallenen zu Bett. Leopold Sch., der ein ferngehender Mann war, ist am 23. Juli seinen schweren Verletzungen erlegen, nachdem er noch entsetzliche Qualen überstanden hatte. Seine Schwester, deren linker Arm zweimal gebrochen ist, zwei Rippen eingeschlagen sind und die außer sonstigen vielen Verletzungen am ganzen Körper auch eine tiefe Mißwunde an einem Arme davontrug, die von dem Schläge mittels einer Baumastse berührt, an der ein langer Nagel sah, liegt jetzt noch bedenklich krank im Landkrankenhaus in Fulda, wo sich auch die alte Mutter befindet. Die Zahl der zertrümmerten Fensterheben beträgt 51, abgesehen von anderen Demolierungen an den Fensterrahmen und Gerichten. Sogar der Giebelgarten ist von den Vandalen nicht verschont geblieben. Ein Teil des Hauses ist umgerissen worden, die Latzen des Hauses haben die Weiden als Waffen und Wurfgewehr verwendet, Stachelbeerbüschen und Weidenhänge sind angegriffen, das Gemüse ist beschädigt worden und dergleichen mehr. An dem Überfall sollen etwa 10 Personen mehr oder minder beteiligt gewesen sein; 4 der Haupttäter befinden sich im Landgerichtsgefängnis in Hanau in Untersuchungshaft. — Wenn die bevorstehende gerichtliche Verhandlung dieser Darstellung recht gibt, dann ist den rohen Gesellen in Rütten eine exemplarische Strafe sicher.

— Strassenbahn in den Rheingau. Nach einer Meldung verschiedener Blätter soll die Süddeutsche Eisenbahn-Gesellschaft die Absicht haben, die bis Schierstein konzeptionsierte Bahnlinie bis Eltville weiter zu führen. Der Vorstand des Kaufmännischen Vereins Mittel-Rheingau hat nun beschlossen, eine Eingabe an die königliche Regierung zu Wiesbaden zu richten, in welcher diese ersucht wird, im Interesse des Rheingaus jedem Projekt die Konzession zu verweigern, welches nicht den Ausbau und Betrieb der Bahn bis Rüdesheim garantiert.

— Manöver. Über die Manöver des 18. Armeekorps erfährt die „Frankf. Ztg.“ folgende Einzelheiten: Nach den vorhergehenden Brigadebefestigungen ist in der Zeit vom 11. bis 14. September Manöver der gemischten 50. Brigade, der das Dragoner-Regiment 23 und das Feldartillerie-Regiment 25 zugeteilt ist, in der Gegend von Braunfels. In der gleichen Zeit werden abgehalten: die Manöver der 40. Infanteriebrigade, des Dragoner-Regiments 24 und des Feldartillerie-Regiments 61 in der Gegend von Biedenkopf, die der 42. Infanteriebrigade, des Ulanen-Regiments 6 und des Feldartillerie-Regiments 63 in der Gegend von Hadamar, und die Manöver der 41. Brigade, Infanterie-Regimenter 87 und 88, des Infanterie-Regiment 13 und Feldartillerie-Regiment 27, in der Gegend von Weierburg. Der kommandierende General v. Vindequith wohnt in der Zeit vom 11. bis 14. September abwechselnd dem Exercieren der Brigaden bei. An die Brigademandanten schickte die Division s-m-a-n-o-v-e-r an. Die 21. Division, bestehend aus der 41. Infanteriebrigade, der 21. Kavalleriebrigade (Infanterie-Regiment 13 und Ulanen-Regiment 6) und der 21. Feldartilleriebrigade (Feldartillerie-Regimenter 27 und

88), hält ihre Manöver vom 15. bis 19. September in der Gegend von Limburg und Marienberg ab, während die 25. Großherzoglich heffische Division, bestehend aus der 40. und 50. Infanteriebrigade, der 25. Kavalleriebrigade (Dragoner-Regimenter 23 und 24) und der 25. Feldartilleriebrigade (25. großherzoglich heffische Artilleriecorps mit reitender Batterie und Feldartillerie-Regiment 161) vom 15. bis 19. September in der Gegend zwischen Weier bei Marburg und Weier manövriert. Der kommandierende General wohnt am 15. und 16. September den Manövern der 21. Division und am 18. und 19. September den Manövern der 25. Division bei. Am 17. und 20. September sind Ruhetage. Sodann beginnen die drei Tage dauernden s-o-r-p-s-m-a-n-o-v-e-r. Am 21. und 22. September werden unter Leitung des kommandierenden Generals Manöver der gemischten 21. Division gegen die gemischte 25. Division ausgeführt. Am ersten Tage sind Führer der 21. Division Generalmajor v. Felsenberg-Padisch, der 25. Division Generalmajor v. Bredow, am zweiten Tage leitet die 21. Division Generalleutnant von Hagen, die 25. Division Generalleutnant Freiherr v. Wall. Am 23. September ist ebenfalls unter der Leitung des kommandierenden Generals ein Manöver des gesamten Armeekorps gegen einen markierten Feind in dem Gelände nördlich der Bahn in der Gegend von Limburg. Hiermit sind die Manöver beendet. Am 23. September erfolgt der Abtransport sämtlicher Fußtruppen von den Bahnstationen Dietz, Hadamar und Limburg. In Dietz in der Nähe des Bahnhofes wird eine Kriegslochfläche errichtet, wo die abgehenden Stäbe und Bataillone, die in Mainz stehen, gelöst werden. Die berittenen Waffen beziehen am 23. September zunächst in der Gegend südlich der Bahn Unterkunft, am 24. September ist Ruhetag und alsdann treten sie den Marsch in die Standorte an. Ein Teil des zum 18. Armeekorps gehörenden Trainbataillons hat Verwendung zur Bildung einer Proviantkolonne im Kaisermanöver gefunden, es ist dem 11. Armeekorps zugeteilt worden. Von den Reservisten des 18. Armeekorps werden die Infanteristen zum 24. September, die berittenen Mannschaften nach Rückkehr in ihre Standorte entlassen. Auf ihrem Rückmarsch werden die 23. Dragoner und das 25. Großherzoglich heffische Artilleriecorps in Frankfurt und Umgegend einquartiert werden. Erwähnt sei noch, daß am 21. September ein schweres Feldhaubitzen-Halb-Bataillon (Jus-artillerie mit Bespannung) in Limburg an der Bahn zusammentritt und an den drei Manövertagen teilnimmt, es wird keine Scharfschießübung, wie im Vorjahr, vorgenommen. Zwei schweizerische Offiziere, der Kommandant des Infanterie-Regiments Nr. 11, Oberleutnant von Erlach, und der Stabschef der 4. Division, Major Puffer, werden an den Manövern des 18. Armeekorps teilnehmen.

— Schlußnachrichten. Eine Ministerialverfügung vom 15. Juni dieses Jahres lautet: Die Befreiung von der Mittelschul-lehrerprüfung ist nach § 2 der Ordnung der Prüfung der Doktoren lediglich diesseitiger Entscheidung vorbehalten. Die königliche Regierung war also nicht ermächtigt, dem Lehrer A. in A., welcher die Mittelschullehrerprüfung nicht abgelegt hat, die Befreiung auszusprechen, sich binnen Jahresfrist der Reifeprüfung zu unterziehen, ohne daß vorher diesseits über die Befreiung des Genannten von der Mittelschullehrerprüfung Entscheidung getroffen war. Dies ist künftig in ähnlichen Fällen genau zu beachten.

o. Schwurgericht. Die Auslosung der Geschworenen für die am 28. d. M. beginnende dritte Schwurgerichtstagung findet morgen, den 10. d. M., vormittags 1/2 12 Uhr, im Schwurgerichtssaal statt.

— Ein Mittel zur Selbsthilfe gegen die Prozeßverschleppung. Parteien, deren Rechtsfreilichkeiten bei den Gerichten ungenügend in die Länge gezogen werden, sei es nun durch Schuld des Gerichts oder der Anwälte, tun gut daran, sich unmittelbar beschwerdeführend an den Justizminister zu wenden. Dieser ordnet, wie die Erfahrung es bestätigt, regelmäßig eine genaue Untersuchung des Falles an und veranlaßt dann, so weit es sich um eine begründete Beschwerde handelt, eine schnellere Erledigung der Sache. Dies beweist u. a. folgender Vorfall, der zu unserer Kenntnis gelangt ist. Der Inhaber eines Verordnungs-Instituts führt mit dem früheren Eigentümer seines Grundstücks einen sog. Hauschwammprozeß, der nun schon seit einigen Jahren in der Berufungsinstanz bei dem Oberlandesgericht zu Frankfurt a. M. schwebt, ohne bisher entschieden worden zu sein. Der letzte Termin zur mündlichen Verhandlung fand im Juli d. J. an und wurde dann auf volle 6 Monate, nämlich in den Monat Januar n. J., vertagt. Der Betreffende beschwerte sich über diese lange Hinausschiebung des Termins bei dem Justizminister, worauf der Beschwerdeführer — natürlich auf Veranlassung des Ministers — von dem Oberlandesgericht beschieden wurde, daß der in den Monat Januar 1904 anberaumte Termin aufgehoben und derselbe in den Monat September d. J., kurz nach den Gerichtsferien, verlegt sei. Der Justizminister hat zwar nicht das gesetzliche Recht, die Gerichte zur Beschleunigung einer bei ihnen anhängigen Rechtsangelegenheit aufzufordern, da dies eine Einmischung in die Rechtsprechung wäre, er ist aber berechtigt und macht hiervon auch den ausgiebigsten Gebrauch, seine Wünsche nach dieser Richtung hin auszusprechen. Dieser Wunsch gilt aber den Gerichten meistens wie ein Befehl. Es ist dem Publikum auch deshalb zu empfehlen, sich bei Verschleppung ihrer Rechtsangelegenheiten unmittelbar beschwerdeführend an den Justizminister zu wenden, weil sich schließlich durch die Häufigkeit solcher Beschwerden die Staatsregierung veranlaßt sieht, gesetzgeberische Maßregeln gegen die Prozeßverschleppung, welche so tief schädigend in allen Kreisen der Bevölkerung empfunden wird, in ergreifen, resp. das Richterpersonal in entsprechender Weise zu vermehren.

o. Arbeitsnachweis. Bei den Vermittelungsstellen fanden im August in der Abteilung für männliche Personen 981 Arbeitsgesuche 497 Angebote von Stellen vorliegen, von denen 403 besetzt wurden. In den Abteilungen für weibliche Personen lagen 478 Arbeitsgesuche vor; 351 Stellen waren angemeldet und 324 wurden besetzt. Insgesamt waren im August d. J. 1450 (im August 1902 1208) Arbeitsgesuche und 1148 (1025) Angebote angemeldet und wurden 727 (629) Stellen besetzt.

— Handelsregister. Unter der Firma „Eisen-Dröcker Robert Sauter“ betreibt der Drogist Robert Sauter zu Wiesbaden ein Handelsgewerbe als Einzelkaufmann.



Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

101 0 48 1.500 0.000 1.500

[illegible]



**Kaiser-Panorama.**

Rheinstr. 37, unterhalb des Luisenplatzes.

Jede Woche zwei neue Reisen.

Ausgestellt vom 6. bis 12. September:

Serie I:

Interessante Reise durch Schleswig.

Serie II:

Spitzbergen, Grönland

und mit dem Nordpolfahrer Nansen

in die Eisregionen.

Eine Reise 30 Pf. Beide Reisen 45 Pf.

Kinder: Eine Reise 15 Pf. Beide Reisen 25 Pf.

Abonnement.

## Zur bevorstehenden Wintersaison

empfehle:

Fertig gesetzte

Kachel- und Majolika-Ofen

bester Construction.

mit Dauerbrandeinsatz, kleine transportable Schlafzimmer-Kachelöfen, Einrichten alter Kachelöfen nach neuen Systemen zum sofortigen Erwärmen.

Reparaturen. 2183

**A. Platz,**  
Ofengeschäft,

17 Dotzheimerstrasse 17.

## Cravatten,

aparte Neuheiten in Blättern, Regats, Clarks, Schleifen, Selbstbindern, usw. alle Sorten Cravatten in großer Auswahl empfiehlt zu billigen Preisen

Gg. Schmitt, Handschuh-Geschäft,

Langgasse 17. 1912

Eine Partie Cravatten weit unter Preis.

Beleuchtungskörper f. Gas u. elektr. Licht

billig zu verkaufen Lammstrasse 24, 2.

## Müseler,

pract. Magnetopath

und Naturheilfunder,

Wiesbaden, Rheinbahnstr. 2, Part.

Sprechzeit: 9-12 und 3-6 Uhr.

Sonntags nur Morgens von 10-12 Uhr.

Natürliche, arzneilose und

operationslose Heilweise.

Feinste Referenzen.

Auffallende Heilerfolge bei den verschied.

Krankheiten.

Heilfactoren:

Heilmagnetismus (auch Mesmerismus oder

Hypnotismus (hypnot. Suggestion).

Chure-Brandt-Massage (das ist innere

weibl. Unterleibsorgane).

Vibrationsmassage D. R. P. No. 116511

(das ist Geschüttelungs-Massage m. elektr. Betrieb),

gesamte übrige Naturheilverfahren.

Es wurden durch mich geheilt: Nüchtern,

Augen-Entzündung, Bronchial-Katarrh,

Bleichsucht, Bettlägeri, Seinschaden,

Diphtheritis, Darmkrankheiten, Eierstock-

Entzündung, engl. Krampf, Entzündung

der Nasenschleimhaut, Fieberkrankheiten,

Pleuren, Frauenkrankheiten, Gesichtss-

schmerzen, Gelenkentzündung, Geschwüre

u. Geschwülste, Gelenk-Rheumatismus,

Gallenstein, Gebärmutter-Entzündung,

Salz-Entzündung, Nüchtern, Kopfschmerzen,

Kopfschmerz, Krämpfe, Lungen-Katarrh,

Lungenentzündung, Muskel-Rheumatismus,

Magenerkrankungen versch. Art, Menstruations-

störungen, Migräne, Nasen-Verstopfung,

Onanie, Scharlach, Stottern, Weiskanz.

Dankschreiben können eingesehen werden.

Behandlung im Hause der Kranken, nur nach den

Sprechstunden.

## Möbiliar-Versteigerung.

Donnerstag, den 10. September cr., Vormittags 9 1/2 und Nach-

mittags 2 1/2 Uhr beginnend, versteigere ich in meinem Versteigerungssaale

7 Schwalbacherstraße 7

folgende, wegen Bezug und aus Nachlässen mir übergebene gebrauchte, sehr gut

erhaltene Möbiliar-Gegenstände, als:

Rußb.-Schlafzimmer-Einrichtung, best. aus: 2 vollst. hochhüft. Betten mit Hochhaarmatratzen, Spiegelschrank, Waschkommode mit Marmor und Spiegelauflage, und 2 Nachttische mit Marmor und Aufsätzen, Rußb. und lack. Betten, Waschkommoden und Consolen, Nachttische, Kleiderständer, 1- u. 2-thür. pol. und lack. Kleiderschränke, 3-theil. Brandliste, Salon-Garnituren, Sophas, 2 Kameltaschenbänke, Ottomane, Schreibsecretär, Verticow, Kommoden, Panneltisch, Rußb.-Ausziehtisch und 6 Stühle, antil. eingel. Ebenholztisch, runde, ovale, viereckige, Antoinetten-, Näh-, Nipp- und Bauernische, Stühle aller Art, Spiegel mit und ohne Trümeaur, Regulator, Wand- und Stands-uhren, Bilder, worunter alte engl. Kupferstiche, sehr gute Nähmaschine, Teppiche, Vorlagen, Linoleum, Portiären, Gardinen, Weiß- und Bettzeug, Nippfachen und sonst. Gebrauchsgegenstände, Barometer, Baffen, Gasluster, worunter ein 8-ft. Saalküster, Gas- u. Petroleum-Länge u. Stehlampen, Gasherd mit Bratofen, Gas-Ofen, Gefäße, Gartenmöbel, Glas, Porzellan, Küchen-Einrichtung, Küchen- und Kochgeschirr und noch Vieles Andere m.

freiwillig meistbietend gegen Baarzahlung.

Besichtigung 2 Stunden vor Beginn der Auction.

**Wilhelm Helfrich,**

Auctionator und Taxator.

Schwalbacherstraße 7.

## Reissmann's neuer Dauerbrand-Einsatzofen



ist unstreitig der beste Einsatz-Ofen für Kamine u. Kachelöfen.

Besondere Vorzüge:

Leicht regulierbar mit Patent-Regulator.

Sicherheitsvorrichtung gegen Gasansammlung in das Zimmer (D. R. P. 86787), daher eine Explosion vollständig ausgeschlossen.

Feuerkorb leicht auswechselbar, Bodencirculation. 2013

Hochelegante Ausstattung. Ganz neue, moderne Modelle.

Durch alle Porzellanofen-

Geschäfte am Platze zu beziehen oder direct durch den Vertreter:

Hch. Adolf Weygandt, Ecke Weber- und Saalgasse.

Telephon 2176.

Alleinverkauf der Reissmann'schen Dauerbrandöfen „Kronjuwel“.

## Billig und gut

läuft man stets in der

Möbelhandlung von Jacob Guhr, Goldgasse 12.

Großes Lager in allen Sorten gut gearbeiteter Möbel, Betten und Polsterwaren. Schöne

Satin-Schlafzimmer, complet, zu ganz billigen Preisen. Garantiert gute Arbeit.



## Kräuterwein „Salus“ mit der Nonne,

vorzüglich von Geschmack, wirkt vermöge seiner Bestandteile großartig auf die Verdauungsorgane und Blutbildung, ist sehr kräftigend und appetitregend.

Die große Flasche Mk. 1.75.

kleine „ 1.25.

Bestandteile: Tarragona-Portwein 3333.0, Weingeist 160.0, Citronenschalen 2.5, Pomeranzenschalen 2.0, Flieder 1.0, Kümmel, Anis, Wachholderbeeren, Carduibenedictenkrant, Rosmarin, Melissenblätter je 0.75, Angelica, Entian, Galgantwurzel, Camillenblüte, Coriander, Pfefferminzblätter, Canehl je 0.5, Quendel 0.25. Di-se Teile mische man.

Zu haben in den Drogerien:

Ferd. Alexl. Michelsberg 9, A. Berling, Gr. Burgstrasse 12, H. Güttel, Michelsberg 23,

A. Hassenkamp, Mauritiusstrasse 3, neben der Wallhalla, E. Moebus, Taunusstrasse 20,

C. Portzehl, Rheinstraße 55, Rich. Seyb, Rheinstraße 82, Otto Siebert, Marktstraße 9,

Th. Wachsmuth, Frie-richstraße 45, E. Kocka, Sedanplatz 1.

## Wiesbadener Lebensmittel-Consum-Halle.

Verkaufsstellen: Moritzstraße 16, Jahnstraße 2, Dotzheimerstraße 21.

## Großer Waaren-Abichlag!

Kartoffeln, dick und mehrlach, per Rumpf 20 Pf., Centner 2.40 Mk. Gutes Rinder-

brod 36, 38, 42 Pf. Gausener Brod 27 und 53 Pf. Prima doll. Bohnharinge à St.

5 Pf., 10 St. 48 Pf. Soda 3 Pfund 10 Pf. Prima Kernseife per Pfd. 24 Pf., bei

5 Pfund 25 Pf. Petroleum per Liter 18 Pf. Spiritus per Liter 25 Pf. Gekochtes

zum Einmachen per Glas 35 Pf. Apfel! Apfel! 10 Pfund 55 Pf.

Apfelmus zum Einmachen bei 10 Pf. 23 Pf.

## Für die Hausfrau!

Der sterilisirte Berner Alpen-Rahm ist monatelang haltbar, stets tadelloß süß und nie flockig; er kann daher in beliebiger Menge vorrätig gehalten werden und schützt gegen die so häufigen Verlegenheitsfälle.

## Schweizer Alpen-Rahm

Ist ein unentbehrliches Hülfsmittel für die feine Küche.

Er hebt das Aroma des Kaffees.

Der sterilisirte Berner Alpen-Rahm kann zur Hälfte mit Milch verdünnt werden.

Niederlage bei **J. C. Keiper, Kirchgasse 52.**



20 Pf. Neue Kaiserlinsen u. 24 Pf. 2265

10 „ ar. doll. Bohnharinge St. 8, 6 u. 3 Pf.

20 „ Fil. Romat. Käse p. St., ca. 1/2 Pfd., 20 Pf.

Telef. 125. J. Schaab, Grabenstraße 8.

23 Pf. St. Kristalleneinmachguter p. Pfd. 23 Pf.

Bureau: Rheinstr. No. 21



Telefon No. 12 No. 2376

## L. Rettenmayer

Wiesbaden

Königlicher Hofspeditour,

Verpackungs-Abtheilung für

Fracht- und Kilgüter.

übernimmt Einzelsendungen: Porzellan,

Glas, Hausrath, Bilder, Spiegel, Figuren,

Lüster, Kunstachen, Klaviere, Instru-

mente, Fahrräder, lebende Thiere etc.

zu verpacken, zu versenden

und zu versichern gegen

Transportgefahr.

Leihkisten für Pianos, Hunde und

Fahrräder. 1206

## Die Frau als Hausärztin

von

Dr. med. Anna Fischer-Dückelmann.

Eleg. geb. Mk. 16.—.

2332

Auch in 4 monatlichen Raten à Mk. 4.—.

**Carl Pfeil,**

Buch- u. Schreibwaren-Handlung,

4 Kleine Burgstrasse 4.

## Anweben, Anstricken

von Strümpfen und Socken in Wolle, Vigogne, Baumwolle und Seide rasch, gut und billig.

Geff. Bestellungen für den Winter frühzeitig erbeten.

**Franz Schirg,**

Specialgeschäft f. Strumpfswaren,

1 Webergasse 1.

## ALBION

(patentamt. geschützt)

No. 2 verhärtet!

entfernt

jede den Teint

entfärbende

Färbung,

Sommerprossen

und Miteffer

und macht die Haut blendend weiß.

Nacht Flacon à 1 Mark in

Apotheker Blum's Flora-Drogerie,

Gr. Burgstraße 5. Telephon 2433.

## Mörtelträger-Ständer,

-Eimer u. Hacken vorrätig

bei 9225

A. Baer & Co., Wellritzstr.

24.

## Trikot-Tailen,

neueste Façons und Muster,

reichhaltige Auswahl

in allen Größen

empfehlte 2271

zu billigen festen Preisen

**L. Schwenck,**

9. Mühlgasse 9.

Strumpfswaren u. Trikotagen.

Anzahl sehr gut erh. Pianos,

innerl. und äußerl. wie neu,

langjähr. Garantie, äußerst billig zu verk.

Anstalt für Pianoortebau. Fernspr. 2069.

Hugo Smith, Dambachthal 9.